

Predigt
für den 26. Sonntag i. J. B
Internetgemeinde, 29.09.2024

Num 11,25-29 – Mk 9,38-43.45.47-48

Christliche Toleranz

* Zwei Atheisten betraten eine Kirche, in der eben die Messe gefeiert und zur Wandlung geläutet wurde. Der eine blieb aufrecht stehen, der andere kniete mit den Betenden nieder. „Wie konntest du knien?“ fragte ihn beim Fortgehen sein Gefährte, „du glaubst ja nicht.“ – „Ich beugte mich vor dem Glauben der anderen“, erhielt er zur Antwort.¹

Liebe Schwestern und Brüder, der Atheist, der sich aus Respekt vor den Gläubigen gemeinsam mit diesen in der Kirche hinkniet, zeigt, was Toleranz bedeutet: Er hat sehr wohl einen Standpunkt, weiß aber, dass seine Überzeugung nicht die einzig mögliche ist.

Viktor Frankl, der bekannte Logotherapeut, bringt auf den Punkt, worum es bei der Toleranz eigentlich geht: „Toleranz besteht nicht darin, dass man die Ansicht eines anderen teilt, sondern darin, dass

man dem anderen das Recht einräumt, überhaupt anderer Ansicht zu sein.“²

Als toleranter Mensch anerkenne ich, dass ein anderer Mensch anders ist als ich, dass er andere Überzeugungen und andere Werte seinem Handeln zugrunde legt. Ich muss weder seine Meinungen übernehmen noch für richtig halten, doch ich gebe ihm das Recht, so zu sein, wie er ist. Ich werde ihn deswegen nicht verachten, sondern respektieren.

* Für die Toleranz gibt es allerdings eine Grenze: die Intoleranz des anderen. Diese muss – und darf! – ich nicht tolerieren, wie der Philosoph Karl Popper schreibt: „Uneingeschränkte Toleranz führt mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz. Denn wenn wir die unbeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen.“³

Als toleranter Mensch darf ich beispielsweise islamischen Extremismus nicht dulden, weil dieser für sich beansprucht, die alleinige Wahrheit zu besitzen und deshalb alle Andersgläubigen und Andersdenkenden vernichten zu wollen. Demonstranten, die ein Kalifat in Deutschland fordern oder das Existenzrecht Israels leugnen,

¹ Marie von Ebner-Eschenbach, zitiert nach <http://www.zitate.de/kategorie/Toleranz>

² zitiert nach http://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Toleranz

³ <https://www.welt.de/print-welt/article154640/Karl-Popper-ueber-Toleranz.html>

sind in hohem Maße intolerant; sie sollten keine Bühne bekommen, um ihren Hass zu verbreiten. Dass hier die Politik so zurückhaltend reagiert, halte ich für gefährlich – siehe das Zitat von Karl Popper.

- * Diese grundlegenden Wahrheiten über die Toleranz finden sich in den biblischen Texten dieses Sonntags; ich will gemeinsam mit Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, über sie nachdenken.

Im Evangelium beschwert sich der Apostel Johannes bei Jesus über jemanden, der nicht zum Jüngerkreis Jesu gehört, aber dennoch im Namen Jesu heilt. Jesus ermutigt den Johannes zur Toleranz; er erklärt ihm: „Keiner, der in meinem Namen eine Machttat vollbringt, kann so leicht schlecht von mir reden.“ Das heißt: Auch wenn der von Johannes als „Jemand“ Bezeichnete nicht die Gemeinschaft mit Jesus und seinen Jüngern sucht, ist zu tolerieren, dass er im Namen Jesu heilsam wirkt. Der „Jemand“ pflegt vielleicht einen anderen Lebensstil als Jesus und seine Jünger, vielleicht kennt er den Jesus gar nicht, sondern hat nur von seinen Wundern gehört – und doch handelt er im Sinne Jesu, weil er Gutes bewirkt.

- * Die Christen der Gegenwart und damit auch uns, liebe Schwestern und Brüder, kann dieser Aufruf Jesu zur Toleranz zu zweierlei inspirieren: zuerst sollten wir uns immer wieder bewusst machen, auf welchem Standpunkt wir stehen, nämlich auf dem von Jesus. Jede und jeder von uns ist – wie jeder andere Mensch auch – von Gott

geliebt, und jede/r ist von ihm berufen, seine Liebe großzügig weiterzugeben. Mit dieser Überzeugung können wir dann alle Menschen tolerieren, die ebenfalls liebevoll leben – ob sie in die Kirche kommen oder nicht, ob sie Christen sind oder eine andere oder gar keine Religion haben. Unsere Toleranz gebietet uns Respekt vor ihren Wegen zu leben und zu glauben.

- * Zugleich definiert Jesus die Grenze der Toleranz: Gegenüber dem Bösen darf niemand tolerant sein, sondern soll dagegen Stellung beziehen, in welcher Form es auch auftritt. Dies ist seit den Zeiten des Alten Testaments eine prophetische Aufgabe; somit gilt der Ausruf des Mose in der Lesung dieses Sonntags für alle Zeiten –selbstverständlich auch für uns Christen: „Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde!“ – Wir, liebe Schwestern und Brüder, sind von Jesus zu diesem prophetischen Dienst beauftragt, Unrecht zu erkennen, zu benennen und mutig dagegen einzustehen.

Dies formuliert Jesus im Evangelium mit typisch orientalischer Übertreibung: Wer einem Kleinen Ärgernis gibt, so sagt er, möge sich am besten mit einem Mühlstein um den Hals auf dem Meeresboden wiederfinden. Mit „Kleinen“ sind weniger Kinder gemeint als vielmehr Gläubige, die auf der Suche nach geistlicher Stabilität sind. Christen dürfen nicht tolerieren, dass Menschen in ihren Gemeinden ihr Unwesen treiben, die ihnen Angst vor Gott machen oder sie vom Gott der Liebe wegbringen wollen.

* Und jetzt wird Jesus unbequem: In der Folge spricht er über das, was jede und jeder Einzelne bei sich selbst nicht tolerieren sollte – auch hier wieder maßlos übertrieben, wie im alten Orient üblich, und keinesfalls wörtlich zu nehmen. Körperteile abtrennen, die „Ärgernis geben“, das heißt, zum Reden oder Tun des Bösen verführen, ist selbstverständlich kein Weg, Böses zu eliminieren. Jesus geht es darum, das Übel an der Wurzel zu packen; ein Christ sollte sich also von Zeit zu Zeit in aller Aufrichtigkeit überlegen: Welche meiner Gedanken, meiner Worte, meiner Verhaltensweisen widersprechen der Liebe? In welchen Situationen treten solche Lieblosigkeiten auf? Was bewegt mich dazu, den Weg der Liebe zu verlassen? Wer sich darüber klar wird, wird achtsamer leben: er oder sie sagt nicht einfach „So bin ich halt“ oder „Niemand ist perfekt“. Vielmehr arbeitet er oder sie kontinuierlich daran, Böses bei sich nicht zu dulden, sondern es zu vermeiden und stattdessen Liebe zu zeigen. Das gelingt nie in so vollkommener Weise wie bei Jesus, doch mit einem ehrlichen Blick auf sich selbst gelingt es immer besser.

* Liebe Schwestern und Brüder, seien wir also tolerant im Sinne Jesu: Respektieren wir die Überzeugungen jedes Menschen guten Willens und freuen wir uns über das Gute, das er bewirkt. Und dulden wir das Böse nicht, ob wir es bei anderen Menschen oder bei uns selbst entdecken; besiegen wir Böses durch Liebe. Mit unserer christlichen Toleranz tragen wir bei zu einer besseren Welt.